

OTHMAR PICKL

## Carl Spaeter und der Veitscher Magnesitbergbau

Es ist heute selbst in der Steiermark nur mehr einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt, daß das Dorf Veitsch die Wiege der Magnesitindustrie der gesamten Welt ist. Denn hier begann man im Jahre 1881 zum erstenmal damit, den in der Natur vorkommenden Rohmagnesit zu feuerfestem Material zu verarbeiten und ihn der Stahlindustrie als höchstbegehrtes Auskleidungsmaterial für ihre Stahlschmelzöfen zuzuführen.

Die große Bedeutung des Magnesits für die Stahlindustrie liegt ja nicht nur in seiner überragenden Feuerfestigkeit, sondern vor allem auch in seinem chemischen Charakter. Dieser ermöglicht es, die Refinement des Stahles mit Kalk vorzunehmen, was bei den zuvor verwendeten quarzhaltigen Auskleidungsmaterialien nicht möglich war. Durch dieses sogenannte „basische“ Stahlerstellungsverfahren wurde es erst möglich, die wichtigsten Eisenerzlagerstätten der Welt, die durchwegs einen schädlichen Phosphorgehalt aufweisen, für die Erzeugung höchstwertiger Stahlsorten zu verwenden. Aus diesem Grund nahm die österreichische Magnesitindustrie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einen geradezu unerhörten Aufschwung. Ja, Österreich besaß damals praktisch ein Weltmonopol auf Magnesit. Dieses ist zwar bereits im Ersten Weltkrieg verlorengegangen, doch die Erinnerung daran, daß von Veitsch aus der Magnesit seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten hat, soll nicht verloren gehen.

Der Mann aber, der mit jenen „Zukunftsäugen“, welche die wahrscheinliche Bedürfnisgestaltung voraussahen, und dazu mit eiserner Tatkraft begabt war und zum Gründer des Magnesitbergbaues Veitsch wurde, hieß Carl Spaeter, und er soll gleichfalls nicht vergessen werden.

Als Sohn eines Webers wurde Carl Spaeter 1835 in Stadtsulza an der Ilm — in Thüringen — geboren. In Weimar und Erfurt erlernte er die „Handlung“, trat 1856 als Commis in die Firma Wirth in Koblenz ein, stieg 1859 zum Teilhaber auf und baute als solcher den Handel mit Bergbau- und Hüttenprodukten stark aus. 1868 tat er mit dem Ankauf des Walzwerkes Eschweiler den Schritt vom Handel zur Industrie.

Als vom Marktbedürfnis ausgehender „Kaufmann“ wandte er sich damit der Herstellung der in seinem Bereich absatzfähigen Erzeugnisse zu. Nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 war Spaeter einer der ersten, der eine Minette-Konzession in Lothringen erwarb, die den Ausgangspunkt der bedeutenden „Rohrbacher Hüttenwerke“ bildete. 1874 gründete Carl Spaeter eine Firma unter seinem eigenen Namen, die im Laufe der folgenden Jahre die Karlszeche bei Komotau, die Lahngrube bei Limburg, die Kohlenzeche Hart bei Gloggnitz und die Gruben von Weiler erwarb. Spaeter repräsentierte den Typus des erfolgreichen Wirtschaftsführers des eben gegründeten Deutschen Reiches und vereinigte Erwerbsstreben, Machttrieb und Tätigkeitsdrang mit einem lebhaften optimistischen Fortschrittsglauben und einer tiefen Verbundenheit mit allen seinen Unternehmungen. Durch den Aufbau der ersten Magnesitindustrie der Welt wurde Spaeter darüber hinaus zu einem Wirtschaftspionier von internationalem Rang.

Leo Ritter von Wachtler, der Inhaber der ausgedehnten Herrschaft Hohenwang, hatte um 1850 in der Veitsch Mangan gefunden. Carl Spaeter erfuhr aus einer Fachzeitschrift von diesen Manganvorkommen und sicherte sich Abbaurechte auf dem Friedlkogel. Zusammen mit seinem Geschäftsfreund gründete er 1880 den „Manganbau Carl Spaeter und Max J. Sachs“ und begann den Abbau des vielbegehrten Erzes, dessen Beimengung im Hochofenprozeß eine gutemäßige Verbesserung des Roheisens bewirkt. Schon 1881 tauchten allerdings Bedenken auf, ob der Veitscher Manganbergbau wirtschaftlich sei. Spaeter kam deshalb persönlich in die Veitsch und durchstreifte die umliegenden Berge in der Hoffnung, weitere abbauwürdige Manganlager zu finden. Dabei fand er knapp unter dem Gipfel des 983 m hohen Dürrkogels ein sowohl ihm als auch seinen bergmännischen Fachleuten unbekanntes Mineral. Er nahm das Stück mit und ließ es untersuchen: es war  $MgCO_3$ , d. h. Magnesit. Der Zufall bot dem Koblenzer Großindustriellen damit eine unerhörte Chance und er bot sie einem Mann, der nicht nur die Mittel, sondern auch die geniale Tatkraft besaß, diese Chance zu nützen. Zunächst ließ Spaeter durch seinen Direktor, Hermann Jäger, die Abbaurechte auf dem Dürrkogel ankaufen, was noch verhältnismäßig leicht gelang. Er weckte damit jedoch die Konkurrenz Wachtlers, der sich ebenfalls dem Magnesitbergbau zuwenden wollte. So kam es um die Abbaurechte auf dem Sattlerkogel zu einem dramatischen Wettlauf, den Direktor Jäger glücklich für seinen Herrn entscheiden konnte. Carl Spaeter gewann mit dem Sattlerkogel — was damals noch niemand ahnen konnte — das gewaltigste Magnesitvorkommen der nördlichen Grauwackenzone.

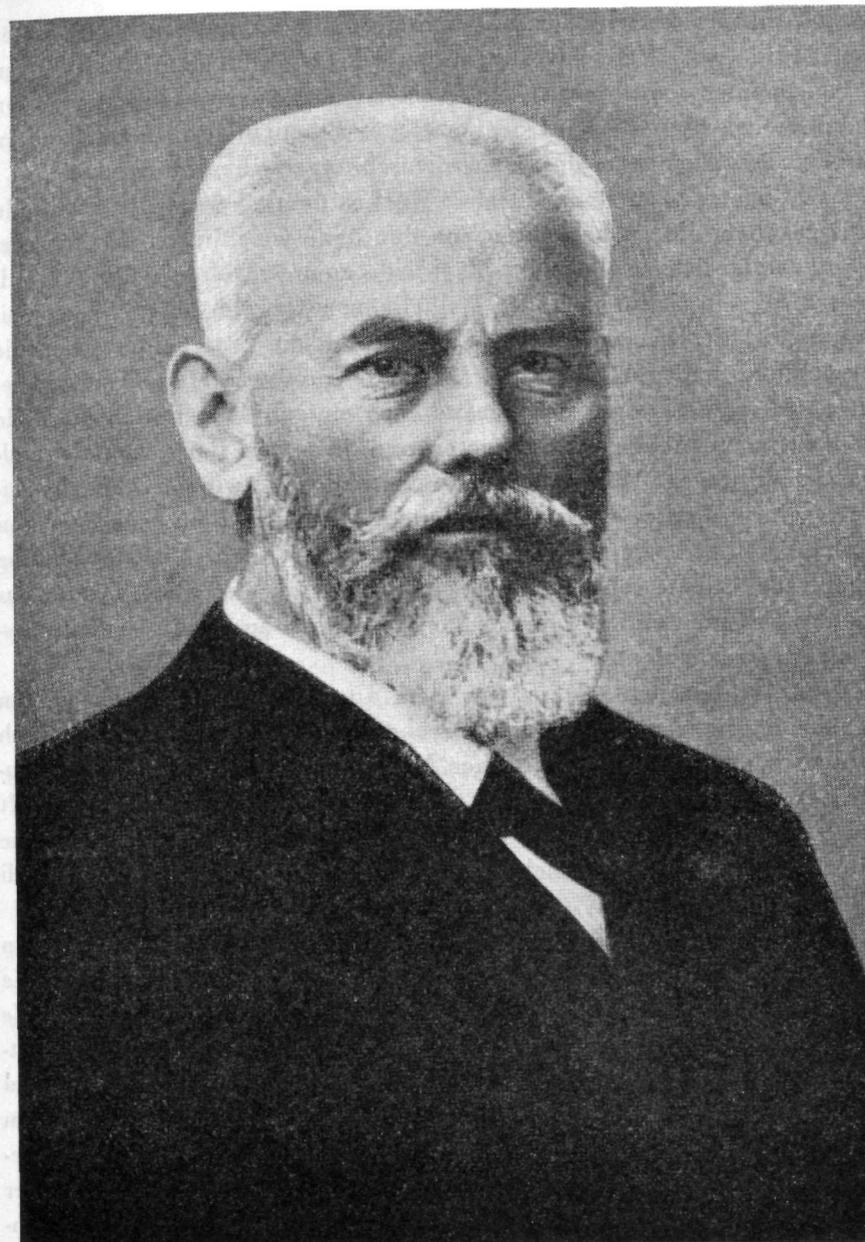
Am 5. September 1881 eröffnete Spaeter am Dürrkogel mit zunächst

bloß vier Arbeitern den Abbau von Magnesit im Tagbau, doch erkannte man sehr bald, daß der Sattlerkogel nicht nur den besten Rohstein lieferte, sondern aus einem einzigen Magnesitstock besteht. Das machte ihn rasch zum Mittelpunkt des gesamten Veitscher Magnesitbergbaues; Ende der neunziger Jahre arbeiteten hier auf neun Etagen bereits an die 500 Arbeiter.

Der Auf- und Ausbau des Veitscher Magnesitwerkes ging freilich nicht ohne Schwierigkeiten und Rückschläge vor sich, denn die erste Magnesitindustrie der Welt mußte — ohne daß man sich hätte auf Vorbilder und Erfahrungen stützen können — gleichsam aus dem Nichts heraus geschaffen werden. Vor allem das Brennen des Magnesits wollte zunächst nicht gelingen. Erst ein vom Eisenhüttenfachmann Hans Hörhager konstruierter Schachtofen erwies sich als brauchbar, so daß 1886 — nach fünf Jahren vergeblicher Versuche — endlich der Veitscher Magnesit an Ort und Stelle gebrannt werden konnte. Gewinne warf das Unternehmen in diesen ersten Jahren trotz des steigenden Absatzes an Rohmagnesit nicht ab, weil der im Aufbau begriffene Betrieb immer weitere Investitionen verlangte. Das bewog den Mitgesellschafter Max J. Sachs, im Jahre 1888 seine Anteile an Spaeter zu verkaufen, der dem Unternehmen nunmehr den Namen „Carl Spaeter Magnesitwerke Veitsch“ gab.

Die folgenden Jahre sind einerseits dadurch gekennzeichnet, daß Spaeter auch Abbaurechte außerhalb der Veitsch erwarb, so z. B. in der Breitenau, am Eichberg bei Gloggnitz, in Lassing und bei Goldegg in Salzburg. Andererseits stieg der Gesamtversand — nachdem man 1891 auch die Erzeugung von Magnesitziegeln aufgenommen hatte — rasch weiter an. Er betrug im Jahr 1893 1275 Waggons; 1897 dagegen schon 2646 Waggons und hatte sich somit innerhalb von fünf Jahren mehr als verdoppelt. Noch immer wurden jedoch diese bedeutenden Mengen Magnesit mit Pferdefuhrwerken zur Bahnstation Mitterdorf befördert, so daß die Transportfrage zu einem der brennendsten Probleme zählte. Man dachte zunächst an den Bau einer normalspurigen Eisenbahn von Mitterdorf nach Veitsch, doch scheiterte dieser Plan am Widerstand einzelner Grundeigentümer (insbesondere der Herrschaft Pichl). Deshalb erbaute man 1898 mit einem Kostenaufwand von über 250.000 Gulden eine 6,5 Kilometer lange Seilbahn nach Wartberg, die sich bis heute ausgezeichnet bewährt.

Angesichts der steigenden Nachfrage nach Magnesit entschloß sich Carl Spaeter 1898 zu einem weiteren Ausbau des Magnesitwerkes Veitsch. Er verfolgte dabei die Absicht, eine Monopolstellung in der Erzeugung feuerfesten Materials für metallurgische Zwecke zu erlangen. Zu diesem



Carl Spaeter (1835—1909)

Zweck investierte er noch im ersten Halbjahr etwa 300.000 Gulden. Der weitblickende Kaufmann erkannte aber klar, daß er allein die für eine großzügige Ausgestaltung des Werkes nötigen Gelder keineswegs würde aufbringen können. Er nahm daher Verhandlungen mit der Wiener

Union-Bank auf, die 1899 zur Gründung einer Aktiengesellschaft unter dem Firmentitel „Veitscher Magnesitwerke AG“ mit dem Sitz in Wien führte. Spaeter selbst erwarb ein Viertel der Aktien und übernahm den kommissionsweisen Verkauf der Veitscher Erzeugnisse in allen Ländern der Welt mit Ausnahme der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Carl Spaeter hatte den Veitscher Werken damit jene breite finanzielle Basis gegeben, die sie brauchten, um den unausweichlichen Konkurrenzkampf erfolgreich zu bestehen. Er wurde zum Präsidenten des Verwaltungsrates, sein Schwiegersohn, Wilhelm von Oswald, zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Das ermöglichte Carl Spaeter, die Entscheidung über die Entwicklung seiner Werke zunächst weiterhin in eigener Hand zu behalten. Allerdings zeigte sich bereits nach einigen Jahren, daß die Ziele des Kaufmann-Industriellen Spaeter und jene der Bankgruppe grundverschieden waren. Während Spaeter trotz allen Gewinnstrebens die Zukunft seines Werkes über allem stand, wollte die Bank aus dem von ihr bankmäßig betreuten Unternehmen sofort den höchsten Ertrag ziehen. Dies führte schließlich im Mai 1905 dazu, daß Carl Spaeter das Amt des Präsidenten und wenige Monate danach auch sein Verwaltungsratsmandat zurücklegte.

Damit schied jener Mann aus dem Unternehmen aus, der in den 25 Jahren seiner wahrhaft bahnbrechenden Tätigkeit in der Veitsch aus dem bedeutungslosen Veitscher Manganbau die erste Magnesitindustrie der Welt im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Boden gestampft hatte. Aus der Ferne konnte Carl Spaeter durch einige Jahre noch die weiteren Erfolge der Gesellschaft verfolgen, denn er starb erst am 9. Juli 1909, 74 Jahre alt.

Carl Spaeter war gewiß ein Kind seiner Zeit und als solches der Typ des hochkapitalistischen Wirtschaftsführers jener Jahrzehnte um die Jahrhundertwende, für die der Manchester-Liberalismus die herrschende Wirtschaftsgesinnung darstellte. Er verfügte aber nicht nur über kraftvolle Initiative und unbeugsame Energie, sondern besaß auch — und gerade dies hatte er mit den besten Unternehmern seiner Zeit gemeinsam — auch eine glückliche Art der Menschenbehandlung. Sie ließ den „Geheimrat“ — denn als solcher lebt Carl Spaeter in der Erinnerung jener hochbetagten Arbeiter weiter, die ihn noch persönlich kannten, die achtungsvolle Sympathie seiner Arbeiter gewinnen — trotz der harten Arbeitsbedingungen, die in der Veitsch, ebenso wie in allen anderen Industrien der Obersteiermark herrschten.

Carl Spaeters Werk aber lebt fort. Zeiten des Erfolges wechselten mit harten Krisen und Rückschlägen. Der unglückliche Ausgang des Ersten Weltkrieges mit seinen katastrophalen Auswirkungen auf die

Wirtschaft bewirkte, daß die Union-Bank, in dem Bestreben, den Bestand des Unternehmens zu retten, Verhandlungen mit französischen Finanzgruppen aufnahm. Diese führten 1920 zur Bildung eines Mehrheitssyndikats, in dem der französischen Finanzgruppe Schneider & Cie. die Führung zufiel. Die damit vollzogene Bindung hat sich über alle Krisen und die Ereignisse der Jahre 1938 und 1945 hinweg bis heute bewährt.

Zur Veitscher Magnesit AG gehören, um nur die wichtigsten zu nennen, auch die Werke Breitenau und Trieben, außerdem ist die „Veitscher“ maßgeblich an der „Steirischen Magnesit AG“ beteiligt. Die Steiermark aber ist der wichtigste Magnesitproduzent Österreichs. Hier wurden 1937 48 Prozent, 1953 hingegen 54 Prozent des österreichischen Rohmagnesits gefördert. In den folgenden Jahren stieg die Förderung in der Steiermark (ebenso wie bei der Radentheiner Magnesit AG, der zweitwichtigsten österreichischen Magnesitindustrie) sprunghaft an und erreichte 1961 mit einer Fördermenge von fast 778.000 Tonnen Rohmagnesit und einer Produktion von 165.000 Tonnen feuerfesten Steinen einen absoluten Höhepunkt.

Sah sich in den letzten Jahren mit der gesamtösterreichischen auch die Veitscher Magnesitindustrie vor wirtschaftliche Schwierigkeiten gestellt, so hat sich die Lage inzwischen doch bereits leicht gebessert. Somit gilt auch heute für die steirische Magnesitindustrie das Wort, mit dem Friedrich Walter seine ausgezeichnete Geschichte der Veitscher Magnesitwerke AG — die diesem Vortrag als Grundlage diente — schließt:

„Menschengeist und Menschenwille haben das Werk aufgebaut und ausgebaut, haben es erhalten und hinübergerettet über das Chaos eines politisch-wirtschaftlichen Zusammenbruchs, wie ihn die Welt bis dahin noch nicht erlebt hatte, in einen neuen Anbeginn: die Zeichen weisen günstig — Glück auf!“